

Ausgezeichnete Drucksachen



FOTOS: ROMAN BABIRAD (2); FRANK ROLLITZ/SCHNEIDER-PRESS; AXEL KIRCHHOFF (3)



Bundeskanzlerin Merkel ehrte Marcel Reich-Ranicki als „Ikone des Feuilletons“, Dr. Bernd Kundrun, Vorstandsvorsitzender von Gruner+Jahr (G+J), überreichte dem Literaturkritiker den Henri Nannen Preis für sein Lebenswerk

Die Kanzlerin hielt die Laudatio auf den Preisträger Marcel Reich-Ranicki, später tanzten die Gäste bis in den Morgen. Zum vierten Mal verliehen *stern* und der Verlag Gruner+Jahr den **Henri Nannen Preis** – und das Hamburger Schauspielhaus erlebte ein rauschendes Fest



Nach zwölf zuckte, schwofte und raste die Partygesellschaft im Großen Saal des Schauspielhauses. Da blieb kein Hemdrücken trocken



TV-Mann Ulrich Wickert ist beim Publikum immer noch gern gesehen. Hier schreibt er Autogramme am roten Teppich

Links: Eske Nannen (l.), Witwe des *stern*-Gründers, und Angelika Jahr, die soeben in den Aufsichtsrat von G+J gewechselt ist



Die Preisträger: Sabine Rückert (*Die Zeit*) **Reportage**; Lars Abromeit, Torsten Hampel, Katja Trippel (*Geo*) **Dokumentation**; Matthias Geyer, Lothar Gorris, Detlef Hacke, Udo Ludwig (*Der Spiegel*) **Beste investigative Leistung**; Harald Martenstein (*Zeit Magazin Leben*) **Humor**; Lu Guang (*Geo*) **Fotoreportage**. Außerdem wurden Marcel Reich-Ranicki für sein Lebenswerk und Zainab Ahmad für ihren besonderen Einsatz für die Pressefreiheit ausgezeichnet.

Von **ULRIKE POSCHE**

Frühmorgens, mittags oder nachts. Die Kanzlerin lobt neuerdings zu jeder Tageszeit gern. Man weiß nicht, liegt das am Klima, an dem fast meteoritenhaften Einschlag des Sommers mitten in unseren Frühling? Daran, dass derzeit nicht einmal Schnecken dunkle Feuchtgebiete finden, in denen sie sich zahllos vermehren, um anschließend die Beete der Laubenpieper zu vernichten? Am Freitag vor Pfingsten jedenfalls war die Hobbygärtnerin mal wieder ganz besonders in Stimmung. Frühmorgens hudelte sie in Berlin CSU-Chef Huber. Mittags pries sie in Düsseldorf CDU-Landeschef Rüttgers. Und als es auf die Nacht zuging, schmiss sie sich in einen denkmalfarbenen Hosenanzug und fuhr ins Hamburger Schauspielhaus. Es war die Nacht der Nächte: Henri-Nannen-Preisverleihung, glanzvollste Gala der Saison, das Gipfeltreffen der Medienleute. Angela Merkel sollte hier den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki so herzlich für sein Lebenswerk ehren, dass der sich mit einer fulminanten Laudatio revanchierte: „Sie ist eine Repräsentantin und Verkörperung der Vernunft. Ach, hätte man mehr davon gehabt, damals am Tag der Bücherverbrennung, die ein Akt wider die Vernunft war!“

DIE REDE WAR DER HÖHEPUNKT des diesjährigen Festes, um es gleich vorweg zu sagen. Schon deshalb, damit Laurenz Meyer von der CDU nicht auf die Idee kommt, dass das spitzengarnierte Steiß-Dekolleté seiner Freundin Sonja möglicherweise der Höhepunkt gewesen sei, obwohl das natürlich auch einen Preis verdient hätte. In dieser Nacht aber wurden ausschließlich die besten Journalisten der Branche für die würdigsten Drucksachen des Jahres ausgezeichnet, für ihren Kampf um die Pressefreiheit.

Caren Miosga, die Neue der „Tagesthemmen“, hielt alles mit zurückgenommener Moderation zusammen – die Ausgezeichneten, die Bühnenshow, die Redner und Blechtrommler. Sie plauderte hier mit dem chinesischen Fotografen und da mit der Reportage-Siegerin Sabine Rückert, die eine so großartige Kriminalreporterin ist, dass man sie eigentlich in einer Fernsehserie verewigen müsste. Rückert müsste dann von der ebenso unerschrockenen Schauspielerin Stefanie Stappenbeck gespielt werden, die auch im Saal saß. Rückert trug an jenem Festabend schillerndes Grau, Stappenbeck Ufa-Blau. Miosga trug zwischen Miederoder Fliederfarben. Ihr biederes Kleid, so →



FOTOS: AXEL KIRCHHOF (2); ROMAN BABIRAD (6); EVA OERTWIG/SCHROEWIG

Die frühere britische Entwicklungsministerin Clare Short, erbitterte Gegnerin des Irak-Krieges, überreicht der irakischen Journalistin Zainab Ahmad den Preis für den besonderen Einsatz für die Pressefreiheit. Links: Moderatorin Caren Miosga



Gabriele Henkel, Grande Dame der Kunstszene, am Arm ihres Begleiters Pit Fischer



„Emma“-Herausgeberin Alice Schwarzer (l.) und „Bunte“-Chefredakteurin Patricia Riekel – die Grandes Dames der Branche



Bertelsmann-Chief Hartmut Ostrowski neben dem Ehrenpreisträger Marcel Reich-Ranicki

Reporter-Legende Peter Scholl-Latour mit seiner Frau Eva. Rechts: Laurenz Meyer (CDU) mit Freundin Sonja Mertens



Die glanzvollste Gala der Saison, das **Gipfeltreffen** der Medienbranche, Party bis zum Morgen und ein Catering mit Stern



Heike Jahr (r.) mit John Jahr jr. und dessen Frau Maike. Die Verlegerfamilie war in diesem Jahr fast vollzählig zum Feiern erschienen



Die Schauspieler Stefanie Stappenbeck und Joachim Król posieren für die Fotografen, und auf der Bühne nehmen Kabarettisten Journalisten auf den Arm

Mario Adorf als Clochard auf der Bühne und fein gemacht in der „lebendigen“ Dekoration



G+J-Zeitschriftenvorstand Dr. Bernd Buchholz mit Ehefrau Inga und dem Fotografen F.C. Gundlach. Daneben trommeln Christian v. Richthofen (l.) und Stefan Gwildis



Hamburgs CDU-Bürgermeister Ole von Beust mit Chefin Angela Merkel. Daneben die stern-Chefredakteure Andreas Petzold (l.) und Thomas Osterkorn mit Bertelsmann-Matriarchin Liz Mohn



FOTOS: ROMAN BARBARO (2); RADKE/DAVIDS; AXEL KIRCHHOF (2); FELIX SEIFFERT

spotteten Moderedakteure später, sei wohl von „Puttchen Brümmel“. Fehlte ja nur noch die Ansteckblume! Journalisten können unheimlich gemein sein.

Zainab Ahmad, eine irakische Mikrobiologin, die sich nach dem Krieg zur Journalistin hatte ausbilden lassen, erzählt bewegend von ihrer gefährlichen Reporterarbeit. Von der tödlichen Gefahr, der sie sich aussetzt, wenn sie Menschen in ihrer Heimat interviewt und aus deren Alltagsleben berichtet. Noch immer packe sie „der Feuerschmerz“, sagt sie, wenn sie an die Ermordung ihrer besten Freundin vor einem Jahr denke. Auch die war Journalistin im Irak. Zainab Ahmad hat noch nie auf einer Bühne gestanden. Sie nimmt den Preis stellvertretend für ihre Kollegen vom „Institute for War & Peace Reporting“ in Sulaymaniyha entgegen. „Schukran“, sagt Zainab Ahmad leise, als sie die Auszeich-

„Aus der wird mal was“, hatte Marcel Reich-Ranicki vor vielen Jahren über Angela Merkel gesagt

nung entgegennimmt, „danke“. Der Saal antwortet mit Standing Ovationen.

Als der beinahe 88-jährige Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki kurz darauf in festen Nike-Turnschuhen, die er sich am Morgen sicherheitshalber mit dem Herausgeber der „FAZ“ und dem Feuilletonchef des „Focus“ gekauft hatte, auf die Bühne des Deutschen Schauspielhauses geleitet wird und schließlich spricht, da spürt selbst Blogger-König Matthias

Matussek: Das ist jetzt die Krönung des Abends! Der magische Moment. Und dabei war es erst halb elf. Alice Schwarzer hatte noch nicht einen einzigen Tanz mit dem Marketing-Mann der Deutschen Bahn aufs Parkett gelegt. Die Alpha-Feministin im eleganten Imran-Khan-Outfit mit Hose und langem Kleid drüber; ihr Tanzpartner mit Fotohandy. Das Foto wollte er sich als Bildschirmschoner auf den Computer laden, kündigt er an.

ANGELA MERKEL nennt Marcel Reich-Ranicki eine „Ikone des Feuilletons“. Er sei kein Mann des lauen Urteils, sagt sie. Er habe stets „gestürzt und emporgehoben“. Er sei ein Kritiker, der die Kultur lebe und andere an seiner Leidenschaft teilhaben lassen wolle, mit allen Mitteln der Kunst. Beides, Kunst und Leidenschaft, stellt „Reich“, wie ihn sein Kollege Hellmuth Karasek nennt, danach umgehend unter Beweis. Er erzählt freihändig, wie er vor vielen Jahren bei „irgendeinem Botschafter in Bad Godesberg“ neben Frau Merkel gegessen habe und im Verlaufe des Abendessens immer missmutiger geworden sei.

Auf dem Nachhauseweg habe er seine Frau Teofila gefragt: „Ist dir was aufgefallen?“ Ja, habe seine Frau gesagt, „sie hat den ganzen Abend intelligente Sachen gesagt“. Und weil es dem Entertainer bis dahin selten passiert war, dass er nicht zu Worte kam, lautete seine Prognose damals: Aus der wird mal was! Sie würde sicher einmal Ministerin, „aber nicht in so einem kleinen Amt für Babys und Kindergärtnerinnen, nein, etwas Ernstes!“ Tja, und nun saßen sie hier nebeneinander. Er, der Shohah-Überlebende aus dem Warschauer Ghetto, der im Traum nie geglaubt hätte, einmal Literaturkritiker in Deutschland zu werden. Und sie, die Vernunftbegabte aus dem Osten, die nie geglaubt hätte, einmal Bundeskanzlerin zu werden.

Hinterher auf der Party wollen natürlich alle Rechercheure herausfinden, wer Merks tolle Rede geschrieben hatte. Die Frau Baumann soll's gewesen sein, ihre Büroleiterin. Die habe sich in das Thema regelrecht reingekniet, heißt es. Etwa so sehr wie Udo Ludwig vom „Spiegel“. Dem drückt Jurymitglied Hans Werner Kitz, Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“, die bronzene Henri-Nannen-Büste für die beste „investigative Leistung“ in den Arm, „weil Sie so unermüdlich und so bescheiden sind“. Acht Jahre lang hatte Ludwig versucht, dem Radlerteam der Telekom nachzuweisen, dass es dopt. Acht Jahre lang recherchieren, graben, suchen. →



Jury-Mitglied Hans Werner Kilz (l.) und die Preisträger Lu Guang, Katja Trippel, Torsten Hampel, dahinter Lars Abromeit, Zainab Ahmad, dahinter Udo Ludwig, Sabine Rückert, dahinter Detlef Hacke, Marcel Reich-Ranicki, dahinter Lothar Gorris, Harald Martenstein, Matthias Geyer

Und immer den Chefredakteur im Nacken. Man weiß ja, wie rau es in Redaktionen manchmal zugeht. Und immer auch den Anzeigenkunden im Nacken, der mit Stornierung droht, wenn das Geschnüffel der Tintenkiller nicht aufhöre. Vor einem Jahr schließlich hatten Ludwig und seine drei Kollegen alle Beweise und Zeugen zusammen. „Es ist eine tiefe Genugtuung, wenn die Sau, die man durchs Dorf treiben will, endlich am Boden liegt.“

Der Journalist Torsten Hampel hat mit zwei Kollegen dokumentiert, wie Trawler die Meere leer fischen und die Fanggründe plündern. Als Miosga ihn fragt, wie man das stoppen oder ändern könne, wie man Fisch essen und dennoch die Welt retten könne, überlegt der Autor kurz und sagt: „Ich denke, am besten ist: selber angeln.“

An dieser Stelle muss einem unweigerlich Baron Ruffin in den Sinn kommen, der in jedem Jahr zum Nannen-Preis geladen ist und die Damen allseits mit Handkuss begrüßt. Auch seine Ex- oder Noch-Ehefrau Vicky Leandros. Ruffin nutzt das Fest auch, um gezielt heiße Informationen in die Medien zu lancieren: „Können Sie vielleicht erwähnen, dass mein Weihnachtsmarkt einer der besten im deutschsprachigen Raum ist?“, fragt er. Später, um zwei oder drei, als die Kanzlerin längst zu Hause angekommen ist, um das Pfingstfest buddelnd auf ihrer Brandenburger Scholle zu verbringen, spät in der Nacht also sucht der Schauspieler Joachim Król seine Filmpartnerin: „Wo ist denn Nina Petri?“ Die sei mit Enno von Ruffin zum Tanzen weitergezogen, vermutet jemand. „Mit Endorphinen??“, ruft Król da in Panik.

Um diese Zeit hat die Schwarzer bereits zu „Griechischer Wein“ getanzt – und Vicky nicht. „Focus“-Chefredakteur Helmut Markwort, von dem während der Zeremonie in einem enthüllenden Einspielfilm zu erfahren gewesen war, dass er selbst auf dem Klo Zeitungen liest, Helmut Markwort

Zwei Laptop-Abhängige vom Düsseldorfer Kom(m)ödchen bestaunen den „Riesens Bildschirm“ ihrer Tischdame. Deren „Flatrate“ heißt „Abo“



trifft, als er mit seiner Lebensgefährtin, der mega-erfolgreichen „Bunte“-Chefredakteurin Patricia Riekel, gehen will, alte Zockerfreunde am Tresen: die Sobecks vom ZDF. Mensch, das ist ein Hallo gewesen! Es ist nämlich so, dass Riekel und Markwort bei Familienfesten oder am Wochenende gern mal Karten spielen. Poker, Schafkopf, Canasta, oder war es Mau-Mau?

Neulich beim Opernbesuch in Oslo, so erzählt es Regierungssprecher Thomas Steg im Hintergrund des Festsaaes, da habe er schon im Auto gegessen, als die Kanzlerin in ihrer ausgeschnittenen Robe aus dem Hotel kam und zu ihm stieg. „Hm“, habe er im ersten Moment gedacht, „tragen kann sie's.“ Aber der nächste Gedanke war dann gleich professioneller: „Das wird morgen das Thema!“ Und so kam es dann auch. Steg hatte in der Bundespressekonferenz die Dekolletéaffäre am Hals. Der

Alice Schwarzer hat in der Nacht zu „Griechischer Wein“ getanzt – Vicky Leandros nicht

Mann hat schon Kriege und Krisen aus Sicht zweier Bundesregierungen vor den Parlamentskorrespondenten interpretiert, „aber ich glaube, dieses Dekolleté bleibt für den Rest des Lebens an mir hängen“.

EIN SCHÖNER SATZ EIGENTLICH für Harald Martenstein. Der Kolumnist und Gelegenheitsschauspieler trägt Hemden mit so langen Ärmeln, dass man zwangsläufig in seine Manschetten greift, wenn man ihm guten Tag sagt. Es ist, als begrüßte man einen, der sich soeben die Pulsadern aufgeschnitten hat. Sehr komisch. Einmal ist Herr Martenstein bei einer Reportage-reise durch Afrika zufällig in Dreharbeiten für einen Kinofilm geraten. Er wurde engagiert und mimte einen Missionar namens Beckenbauer. In Ghana soll der Film ein Erfolg gewesen sein, erzählt Martenstein, als er den Preis für „humorvolle Berichterstattung“ entgegennimmt. Harald Martenstein schreibt über Sexszenen im Kinderkino und darüber, warum er sich keine Homepage einrichten will. Das ist noch komischer als seine Manschetten-Marotte, ehrlich. „Eine Homepage muss man pflegen. Ich pflege schon meine Wohnung, mein Parkett, meine Pflanzen, meinen Körper, meine Beziehungen, die Katze, meine Erinnerungen, meine Vorurteile,

ich pflege meine Zähne, ich nehme auch Zahnseide, aber eine Homepage pflege ich nicht auch noch, sorry. Die Leute sagen, sie können ihre alten Eltern nicht pflegen – aber sie pflegen fast alle irgendwo eine Homepage, wie moralisch krank ist diese Gesellschaft eigentlich?“

Der Buchverleger Joachim Unseld fragt sich das bekanntermaßen schon seit Jahren. Eigentlich, seit Ulla Berkéwicz erst die Freundin seines inzwischen verstorbenen Vaters wurde, dann seine Stiefmutter, und schließlich von Papa Siegfried das Sagen über den Suhrkamp-Verlag erbte. Jetzt habe diese Ulla sogar ihren eigenen Vater im Ehrengrab seines Vaters beerdigen lassen. Wenn das keine gute Geschichte ist! Unseld kann gar nicht so schnell löschen, wie ihm inwendig die Wut auflodert.

Glücklicherweise haben die Kellner auch um vier noch zweckgebundene Rückstellungen in ihren Bar-Eckchen. „Hermeneutik“, ruft Unseld in seiner Rage über die Theaterflure, „Hermeneutik!“ Wir haben notiert, dass wir dieses Wort unbedingt nachschlagen müssen. Es ist nun spät und

früh zugleich, reine Auslegungssache. Im Saal tanzen die Ausgelassensten auf und vor der Bühne. Kellner finden ihre Korkenzieher nicht. Ach, du herrlich lockende Journalistenwelt. Kosmos aus Manschetten und Hermeneutik und Dekolleté auf drei Ebenen. Wir haben ein bisschen geweint und viel gelacht. Wir haben beschlossen, die Adjektive zu meiden, zu angeln und nie mehr einen Artikel mit einem „i“ zu beginnen. Wir wollen erwachsene Autoren sein, wie Reich-Ranicki sie fordert.

„Guck mal, da steht doch der Vater von Gerd Schröder seiner Tochter“, formuliert eine ermattende Journalistin, kurz bevor die Sonne hinter Hamburgs Prachtbau aufsteigt. Und wieder kündigt sich ein schöner Tag ohne Schnecken an, ohne Verbiss und Schleime. Angela Merkel wird Astern säen, vielleicht. Und Alice tanzt. ✘

MEHR INFOS ...

... bei **stern.de**
www.henri-nannen-preis.de



Die Jury des Henri Nannen Preises, von links: Frank Schirmacher („FAZ“), Peter-Matthias Gaede („GEO“), Cordt Schnibben („Der Spiegel“), Fotograf Martin Schoeller, Alice Schwarzer („Emma“), Fotograf Thomas Hoepker, Elisabeth Biondi („The New Yorker“), Helmut Markwort („Focus“), Thomas Osterkorn, Peter Sandmeyer (beide *stern*), Hans Werner Kilz („SZ“), Christoph Keese (Springer-Verlag)